

# Welcher Arndt ihr Ernst ist

Der Streit um den Namen der Greifswalder Uni widerspiegelt die aktuelle deutsche Wutbefindlichkeit

**Nach jahrelangen Diskussionen hat sich die Uni Greifswald von ihrem Namenspatron getrennt. Die CDU, aber auch die AfD befeuern Proteste dagegen. Nun stehen Kampftage an in Sachen Ernst Moritz Arndt.**

Von Velten Schäfer

Seit dem Ende der Kämpfe um das Atommülllager sowie den einst geplanten Kohleleimer im nahen Lubmin war Greifswald nicht eben für sein Kundgebungsgeschehen bekannt. Nun aber sind Kampftage anberaumt. Seit der Senat der Universität Mitte Januar entschieden hat, den Beinamen »Ernst Moritz Arndt« abzulegen, schlagen die Emotionen im sonst eher beschaulichen vorpommerischen Städtchen hoch.

Am Samstagnachmittag will eine Menschenkette die Universität »umarmen«, um gegen deren Umbenennung in »Universität Greifswald« zu protestieren. Am Sonntag mobilisiert der AStA wiederum für die Umbenennung, »für die Universität, für Greifswald, für Menschenrechte« zum Rubenowplatz. Fast zeitgleich um 15 Uhr ist auf dem Markt eine »Großdemonstration« angekündigt, die sich wiederum gegen die Umbenennung richtet. Schon in der vergangenen Woche gab es Aktionen gegen die Entarndifizierung, etwa einen »Rosenspaziergang« und eine Mahnwache. Professoren, darunter der Jurist Jürgen Kohler, ein früherer Rektor, protestieren ob »unheilbarer Formfehler« gegen das »Unrecht«. Vor dem »erweiterten Senat« hätte sich zunächst der kleinere »innere Senat« mit der Frage beschäftigen müssen. Die Universität ist der Auffassung, der Name sei Teil der Grundordnung, deren Veränderung dem »erweiterten Senat« obliege. Ansonsten, so ein Sprecher, liege der Ball beim Bildungsministerium, das die Entscheidung absegnen muss.

Dieses hat sich noch nicht geändert. Auf Anfrage des Greifswalder CDU-Abgeordneten und Umbenennungsgegners Egbert Liskow hat die Landesregierung bisher nur befunden, dass die Uni berechtigt sei, in ihren »zuständigen Gremien« ihren Namen zu ändern. Ob der Ablauf formal korrekt war, sei zu prüfen.

Was aber ist, jenseits hochschulrechtlicher Spitzfindigkeiten, der eigentliche Grund für diese helle Aufregung? Es geht offenbar ums Eingemachte: um Heimatstolz, um Geschichtsbilder, um Patriotismus und Nationalismus, um »politische Korrektheit«, um »die da oben«, um Ost und West und auswärtige Eliten, die den Ansässigen ihre angeblich weltfremde Meinung aufdrücken. Eine Rolle spielt auch das parteipolitische Kalkulieren mit diesen Stimmungen. Verstärkt wird die Gemengelage durch die Dynamiken des Internets. Der Greifswalder Namensstreit ist eine Miniatur jenes Rumorens, das derzeit durch die Republik geht. Und entsprechend unübersichtlich stellt sich die Lagerbildung dar.

Ist es schon nicht alltäglich, dass in dieser Sache zwischen Studierendenvertretung und Hochschulleitung Einigkeit besteht, wird es bei den Arndt-Anhängern erst recht unübersichtlich. Die Initiatorin der Samstagdemo – eine »Bürgerinitiative Ernst Moritz Arndt bleibt« – distanziert sich von jener »Bürgerinitiative Ernst Moritz Arndt Greifswald«, die hinter der Arndt-Demo am Sonntag steht. Man weist »ausdrücklich darauf hin, dass unsere Initiative (Ernst Moritz Arndt bleibt!) überparteilich ist und keine verdeckten politischen Interessen verfolgt«.

Lokale Beobachter bringen die Initiative hinter der Sonntagsdemo mit dem »Bündnis Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit Greifswald« (FFGG) in Verbindung – eine Gruppierung, der sich wohl eine gewisse Pegida- oder AfD-Ähnlichkeit nachsagen lässt. Zugleich fällt freilich auf, dass die Samstaginitiative zumindest im Internet Vorstöße der CDU herausgehoben bewirbt und berichtet, etwa über eine Unterschriftenaktion der CDU-Hochschulgruppe RCDS, die eine studentische Urabstimmung herbeiführen will. 2010, als die Arndt-Debatte letztmals breit geführt wurde, hatte sich eine recht knappe Mehrheit der Studierenden für den alten Namen ausgesprochen. Dass die Umbenennung damals scheiterte, lag aber nicht an dieser unverbindlichen Abstimmung, sondern im Senat.

Auf Landesebene haben die regierende SPD sowie die oppositionelle

Linkspartei die Umbenennung der 1456 gegründeten und 1933 auf Arndts Namen getauften Universität begrüßt. »Gerade in Zeiten eines wiedererstarkten Nationalismus ist diese richtige Entscheidung ein wichtiges Zeichen für eine weltoffene und tolerante Hochschule«, so etwa Philipp Bock, Hochschulexperte im LINKE-Landesvorstand: Arndt stehe für ein »völkisches und antisemitisches Weltbild«. Dirk Stamer, Hochschulpolitiker der Landtags-SPD, nannte die Entscheidung »mutig«; der weltoffene Universitätsgedanke lasse sich nur schwer mit den nationalistischen Ideen Arndts vereinbaren.

Doch je näher man Greifswald kommt, desto unklarer die Fronten. Zwar wies die Bürgerschaft mit den Stimmen von SPD, LINKE und Grünen den – rechtlich irrelevanten – CDU-Antrag ab, die Uni solle den »unsäglichen« Beschluss überdenken. Doch »gefällt« der Facebook-Auftritt der einen und auch anderen Arndt-Gruppe etwa einem Wahlkreismitarbeiter einer SPD-Bundestagsabgeordneten und auch LINE-Kreispolitikern.

Umgekehrt trommelt nicht nur die CDU auf Landes- wie Bundesebene – jüngst stimmte sogar die Kanzlerin ein – für das Ansehen des 1769 auf Rügen geborenen und 1860 in Bonn verstorbenen Kriegs- und Kirchendich-

ters. Angeführt werden die Bataillone von der AfD. Doch der Klang ist stets der gleiche: Arndt sei einer von hier, man lasse ihn sich nicht schlechtmachen. Von »überkorrekten Bilderstürmern« ist die Rede. Der bei Würzburg geborene Greifswalder Professor Ralph Weber, Hochschulexperte der AfD im Landtag, outet »Studenten, die sich für die Umbenennung ausgesprochen« hätten, als nicht »verwurzelte« Wessis. Als sei dies relevant bei der Einordnung historischer Figuren von einer nationalen Bedeutung, die man zugleich hochhält: Man danke Arndt für »den Kampf gegen die Leibeigenschaft, für die Befreiung von der napoleonischen Fremdherrschaft und für die Nationwerdung Deutschlands«, erklärte der Schweriner AfD-Fraktionschef Leif-Erik Holm – ganz im Sinn der grobschlächtigen Geschichtspolitik der DDR der Ulbricht-Ära, die den Namen der Uni bestätigte und bis 1975 eine Arndt-Medaille verlieh.

Zum Bild gehört allerdings auch, dass Arndt als Abgeordneter der Paulskirche ein scharfer Gegner von Demokraten wie dem Badener Friedrich Hecker war. Dass er nicht nur gegen Napoleon mobilisierte, sondern »den Hass gegen die Franzosen« zur Grundlage eines deutschen Staates »für immer« ausrief. Ohne Frage gehörte er zu den Ersten, die nicht mehr

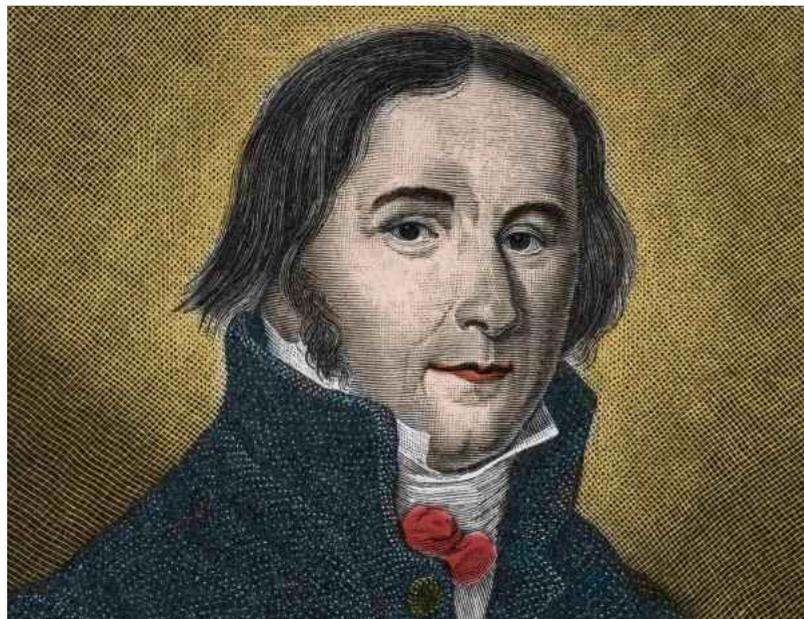
nur eine religiös begründete Judenfeindschaft propagierten, sondern einen »biologisch« daherkommenden Antisemitismus.

Gewiss sind historische Figuren im Kontext zu betrachten. Muss man aber gleich Unis nach ihnen benennen? Von diesen gibt es rund 100 in Deutschland, nur jede fünfte davon hat einen Namenspatron. Zur Hälfte sind dies fürstliche Stifter, zur anderen Wissenschaftler, Schriftsteller, Erfinder und Politiker. Und neben Guericke, Gutenberg, Leibnitz, Goethe, Schiller, Heine, Liebig, Humboldt, Ossietzky, Schmidt und auch Luther, dessen Judenfeindschaft für sein Wirken weit weniger zentral war als in Arndts Fall, ragt der bisherige Greifswalder Patron ungunstiger hervor.

Widerspruch gegen die Umbenennung kommt nicht nur von Rechten. Jüngst bedauerte der Berliner Historiker Götz Aly seine »Wegsäuberung«, wengleich in resigniertem Ton: »Bessere Demokraten haben wir nicht«. Man möchte Aly nahelegen, sich für die bisher gescheiterten Vorstöße zu engagieren, die Konstanzer Uni nach Hecker zu benennen, der die Republik im Bund mit französischen Freiwilligen erkämpfen wollte. Und man hätte ihm vergangenen Montag gern ein Ticket nach Greifswald spendiert, als dort die Sonntagsgruppe eine Mahnwache abhielt.

»Es ist unser Ernst« heißt ein Slogan dieser Gruppe. Und die Veranstaltung, an der neben AfD-Prominenz auch »Identitäre« teilnahmen, machte deutlich, welcher Arndt ihr Ernst ist. Man stimmte das »Vaterlandslied« an, dessen erste Zeilen nicht nur an den Wänden von Wehrmachtsbunkern prangte, sondern auch auf dem Leittransparent des »Thüringer Heimatschutzes«, aus dem der NSU hervorging: »Der Gott der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte«, dichtet Arndt. Und weiter: »Wir wollen heute Mann für Mann / mit Blut das Eisen röten. Der »Bube und der Knecht« sollen »Krähnen und Raben« füttern.

Aktuell sei Arndt, so jüngst der AfD-Lokalpolitiker Nikolaus Kramer, weil heute »politische Eliten wieder nach Gutdünken am Volk vorbeiregieren«. Im Fackelschein dieser Veranstaltung ist das eine düstere Drohung.



Ernst Moritz Arndt

Foto: imago/Leemage